



STUDIE

Konzepte für Morgen

➤ Die „Zukunftsfähigkeit von Gebäudekonzepten“ bildet das zentrale Thema einer aktuellen Umfrage unter Bauexperten. Die ersten Ergebnisse geben einen interessanten Einblick in das Denken der Bauprofis und zeichnen ein spannendes Stimmungsbild der Branche.

Mehr als 200 Experten aus allen Bereichen der Bauwirtschaft wurden von der Unternehmensberatung Mag. Siegfried Wirth im Auftrag der Bundesinnung Bau, des Fachverbands Steine Keramik sowie einiger weiterer Organisationen zum Thema „Zukunftsfähigkeit von Gebäudekonzepten“ befragt. Der Bekanntheitsgrad von Gebäudekonzepten wurde dabei ebenso abgefragt wie der Stellenwert, den einzelne Themen haben. Derzeit wird die Studie ausgewertet, erste Ergebnisse sind aber schon bekannt und liefern den Interessensvertretungen ein willkommenes Feedback zu ihrer Informations- und Lobbyingarbeit. Für die Interessensvertretungen erfreulich ist die Tatsache, dass ihre Botschaften beim Zielpublikum ankommen, wenn auch nicht immer in exakt der gewünschten Form. So hat sich etwa die „Behaglichkeit“ zu einem ganz zentralen Thema für Planer und Baumeister gemauert, die „Wärmespeicherung von Baustoffen“, die dabei von essentieller Bedeutung ist, spielt aber noch eine sehr untergeordnete Rolle im Denken der Experten. Gleiches gilt für den Energieausweis, der trotz gesetzlicher Verpflichtung, über die Rolle des Mauerblümchens nicht hinauskommt. In Bezug auf konkrete Gebäudekonzepte zeigt sich, dass aus einer Auswahl von 15 Gebäudekonzepten Niedrigenergie- und Passivhäuser die mit Abstand bekanntesten sind und laut Experten auch in Zukunft noch weiter an Bedeutung gewinnen werden. Bei den einzelnen Kriterien stellen sich aus Sicht der Bauexperten die Vermeidung der Überhitzung sowie die Qualität der Luft in Wohn- und Arbeitsräumen als die wesentlichsten Faktoren in Bezug auf Komfort und Wohnqualität dar.

Die Studie soll ab jetzt einmal pro Jahr durchgeführt werden, um die Fortschritte in der Informationspolitik der Interessensvertretungen evaluieren zu können.

Nachhaltigkeit ist mehr als Ökologie

Im Interview: Robert Stefenelli von der Interessensvertretung der Hersteller mineralisch gebundener Baustoffe BauMassiv.

Report: Mit der Forschungsinitiative „Nachhaltigkeit massiv“ und der Gründung des Nachhaltigkeitsbeirats setzt BauMassiv stark auf das Thema Nachhaltigkeit. Welche Rolle spielt nachhaltiges Bauen für die BauMassiv-Gruppe?

Robert Stefenelli: Die Dimension der Forschungsinitiative „Nachhaltigkeit massiv“ mit 13 Einzelprojekten und drei daraus folgernden Projekten, die sich disziplinenübergreifend mit Schlussfolgerungen, Weiterentwicklungen und Baustoffinnovationen beschäftigen sowie die Gründung eines Nachhaltigkeitsbeirates zeigt schon die Wertigkeit des nachhaltigen Bauens für die BauMassiv-Gruppe. Die Initiative war notwendig, um mit dem lange vorherrschenden Verständnis, dass Nachhaltigkeit allein ökologischen Kriterien genügen, aufzuräumen. BauMassiv hat ganz wesentlich dazu beigetragen, dass Nachhaltigkeit außer ökologischen auch ökonomischen und zunehmend soziale Aspekte erfassen und bewerten muss.

Report: Im Gewerbebereich gibt es immer mehr zertifizierte Gebäude, auch im mehrgeschossigen Wohnbau. Aber wie nachhaltig ist der private Wohnbau?

Stefenelli: Ganz so schlimm, wie es den Anschein erwecken mag, steht es nicht um die Nachhaltigkeit im privaten Wohnbau. Ein Zertifikat für ein Gebäude bedeutet, dass es eine Reihe von Kriterien besser oder gleich erfüllt, als einen Ziel- oder Sollwert. Trifft das zu, bezeichnen wir das Gebäude als nachhaltig. Die Herausforderung der Zukunft wird sein, soziale Kriterien der Nachhaltigkeit zu definieren und mess- und bewertbar zu machen.

Report: Am Ende entscheiden die Kosten. Das heißt Errichtungskosten vs. Lebenszykluskosten. Steigt die Bereitschaft der Bauherren, mehr Geld in die Hand zu nehmen, um in Zukunft Geld zu sparen?

Stefenelli: Das wird keine Frage der Bereitschaft von Bauherren sein. Die EU-Gebäuderichtlinie sieht bis 2020 das „nearly zero energy building“ vor und damit sind die Anforderungen an Gebäude sehr klar formuliert.

Gefordert sind Planer und Ingenieure, die Entwicklungen weiter zu treiben und Lösungen anzubieten. Der Gesetzgeber muss die bautechnischen Anforderungen festlegen und mit Fördermitteln steuernd eingreifen. Mittlerweile besteht in der Branche Konsens, dass Gebäude über den gesamten Lebenszyklus zu bewerten sind; es gilt also: sowohl Errichtungskosten als auch Lebenszykluskosten.

Report: Welche Rolle spielt die Wohnbauförderung hinsichtlich zukunftsfähiger Gebäudekonzepte?

Stefenelli: BauMassiv setzt sich seit Jahren für die Beibehaltung und Sicherung der Wohnbauförderung ein und für die Verwendung der Gelder für eine bedarfsgerechten Wohnungsneubau. In Zukunft muss die Wohnbauförderung auch stärker als Steuerungsinstrument zur rascheren Realisierung bestimmter Ziele eingesetzt werden, etwa der Verbesserung von technischen Standards oder der Senkung des Energieverbrauchs. Dazu müssen wir zu einer klaren Positionierung der Wohnbauförderung zurückkehren: die jetzige mit ein bisschen Wohnungsneubau, ein bisschen Sanierung und immer mehr Wohnbeihilfe kann auf Dauer nicht die Lösung sein. Einige Bundesländer haben das ja schon erkannt und kehren wieder zur Zweckwidmung zurück. □



R. Stefenelli: „Wohnbauförderung als Steuerinstrument für nachhaltiges Bauen einsetzen.“